

Laibacher Zeitung.

Nr. 228.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. fl. 7.50.

Montag, 5. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., zw. 80 fr., zw. 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 fr., zw. 8 fr., zw. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jebeim. 80 fr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben dtd. Osen am 1. October d. J. Alerhöchstihrem geheimen Rath Agenor Grafen Góreckiowski die von ihm erbetene Enthbung von dem Amte des Statthalters im Königreiche Galizien und Lodomerien mit den Herzogthümern Auschwitz und Zator und dem Großherzogthume Krakau unter Anerkennung seiner in der Verwaltung des Landes geleisteten vorzüglichen Dienste und unter Wiederversezung derselben in den Ruhestand allergnädigst zu bewilligen geruht.

Góreckiowski m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben dtd. Osen am 1. October d. J. die Leitung der Statthalterei in Lemberg bis auf Weiteres dem an der Spize der Bezirkshauptmannschaft in Krakau stehenden Hofrat Ludwig Ritter Possinger v. Choborowski zu übertragen und denselben zum Statthaltereirath erster Classe in Lemberg mit dem Titel eines Vicepräsidenten allergnädigst zu ernennen geruht.

Góreckiowski m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. September d. J. dem Oberstaatsanwalte in Triest Joseph Pagliaruzzi Edlen v. Edelhain die angeseuchte Ueberzeugung auf eine im Gremium des küstenländischen Oberlandesgerichtes erledigte Rathsstelle allergnädigst zu bewilligen, denselben in Anerkennung seiner bisherigen treuen und sehr eifriegen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen und den zum Kreisgerichtspräses in Feldkirch bestimmten Staatsanwalt in Innsbruck, Oberlandesgerichtsrath Dr. Eduard Ferrari auf sein Ansuchen zum Oberstaatsanwalt in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

Der k. k. Finanzminister hat den Staatshauptkassenadjuncten Adolf Czerny zum Controllor der Landeshauptkasse in Prag ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat über Vorschlag des fürstbischöflichen Trienter Ordinariates den Weltpriester Dr. Gioachimo Segala zum Katedrathen am k. k. Gymnasium zu Trient ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zwei Lehrstellen am k. k. slavischen Gymnasium zu Brünn dem Professor am deutschen Gymnasium zu Brünn Franz Holub und dem Professor an der Oberrealschule zu Olmütz Joseph Scholz verliehen.

Die königl. croatisch-slavonische Hofkanzlei hat den Lehrer des Karlsbader Untergymnasiums Julius Sajatović zum Lehrer des Obergymnasiums in Agram ernannt.

Die königl. croatisch-slavonische Hofkanzlei hat die Supplenten des Agramer Obergymnasiums Dr. Matthias Clemens Uhlir und Armin Srabec zu wirklichen Lehrern am Obergymnasium in Essek ernannt.

Kundmachung.

Nachdem laut Kundmachung vom 2. September 1868, fl. 6035, die öffentliche Staatsforstprüfung für selbständige Forstwirthe und für das technische und Forstschutz-Personale am 12. October 1868 um 9 Uhr Vormittags im Rathsaale dieser k. k. Landesregierung begonnen und in den nächstfolgenden Tagen fortgesetzt wird, so wird nunmehr zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der k. k. Forstmeister in Idria, Herr Matthias Oberkircher, zum Vorsitzenden der betreffenden Prüfungskommission bestimmt worden ist.

Laibach, am 26. September 1868.

Nichtamtlicher Theil.

Mit Beziehung auf die Kundmachung vom 28ten April d. J., Nr. 2937, mit welcher von der unterzeichneten Landesregierung die Preise für die gute Zucht und Pflege von Stuten und für die Haltung von Privatbeschlägern in Krain für das Jahr 1868 ausgeschrieben wurden, wird — nachdem die Preisvertheilung am 12. September d. J. in dem einzigen Concursstation Massenfuß vollzogen worden ist — das Ergebnis

derselben hiermit vorschriftgemäß zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Es sind 16 Mutterstuten mit Fohlen und 11 dreijährige Stuten, dann 7 Privatbeschlägengste zur Concurrenz vorgeführt worden. Davon wurden 10 Mutterstuten, 8 dreijährige Stuten und 6 Privatbeschlägengste preiswürdig befunden.

Es sind sohin alle Preise für die Stuten und Hengste zur Vertheilung gelangt und wegen Unzulänglichkeit der Preise noch weitere 6 Stuten blos mit der Medaille ausgezeichnet worden.

Für Mutterstuten mit Fohlen wurden bezeichnet:

Zakovsek Lorenz aus Sinagorica, im Bezirk Laibach, mit 10 Ducaten und der Medaille;

Hocavar Mathias aus Oberfering, im Bezirk Krainburg, mit 7 Ducaten und der Medaille;

Einukule Joseph aus Dobrušlavas, im Bezirk Gurfeld, mit 7 Ducaten und der Medaille;

Majcen Johann aus Johannisthal, im Bezirk Gurfeld, mit 4 Ducaten und der Medaille;

Trater Franz aus Ober-Jesseniz, im Bezirk Gurfeld, mit 4 Ducaten und der Medaille;

Wolf Anton aus Zvor, im Bezirk Gurfeld, mit 4 Ducaten und der Medaille;

Cudovan Maria aus Zvor, im Bezirk Gurfeld, mit der Medaille;

Zagorec Franz aus Unterfeld, im Bezirk Gurfeld, mit der Medaille;

Globevnik Joseph aus Altendorf, im Bezirk Gurfeld, mit der Medaille;

Tomazin Johann aus Arch, im Bezirk Gurfeld, mit der Medaille.

Für dreijährige Stuten wurden bezeichnet:

Povhe Anton aus Blat, im Bezirk Rudolfswerth, mit 8 Ducaten und der Medaille;

Smola Anton aus Stauden, im Bezirk Rudolfswerth, mit 6 Ducaten und der Medaille;

Jankovic Joseph aus Kozarje, im Bezirk Laibach, mit 6 Ducaten und der Medaille;

Smola Anton aus Stauden, im Bezirk Rudolfswerth, mit 3 Ducaten und der Medaille;

Piber Mathias aus Beldes, im Bezirk Radmannsdorf, mit 3 Ducaten und der Medaille;

Barbo-Waxenstein Joseph Graf v., aus Kroisbach, im Bezirk Gurfeld — unter Uebergehung mit der Prämie von 3 Ducaten, die gebührt hätte und die auf den Nachmann übertragen wurde — mit der Medaille;

Perjatel Anton aus Kroisbach, im Bezirk Gurfeld, mit 3 Ducaten und der Medaille;

Kosak Jakob aus Keronou, im Bezirk Rudolfswerth, mit der Medaille.

Für Privatbeschlägengste Pinzgauer Schlages wurden bezeichnet:

Bouk Joseph aus Felsen, im Bezirk Radmannsdorf, mit 150 fl. ö. Währ.

Bouk Lorenz aus Cernic, im Bezirk Radmannsdorf, mit 150 fl. ö. Währ.

Stempichar Joseph aus Michelstetten, im Bezirk Krainburg, mit 150 fl. ö. Währ.

Reins Franz aus Kertina, im Bezirk Stein, mit 100 fl. ö. Währ.

Rosmann Mathäus aus Unter-Ottok, im Bezirk Radmannsdorf, mit 100 fl. ö. Währ.

Zalen Johann aus Felsen, im Bezirk Radmannsdorf, mit 100 fl. ö. Währ.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 22. September 1868.

Der spanische Aufstand.

Das Lügengewebe, welches die Fabrik von Havas über die Ereignisse in Spanien auf höhere Ordre in die Welt sandte, ist nun zerrissen, klar widerlegt die erbärmliche Erfindung von der unter den Insurrectionsgeneralen herrschenden Uneinigkeit. Die gestern gebrachten Actenstücke sind wohl die schlagendsten Gegenbeweise dafür. Es geht aus denselben hervor. 1. Prim traf am 17. September auf der Rhede von Cadiz ein, da er wirklich am 12. von Southampton abgereist war; 2. wenn Prim auch nicht materiell das Zeichen zum Aufstande gegeben hat, so war er es doch, der Topete zum Handeln bewog und ihn bestimmte, sofort durch Proklamation Absicht und Ziel der Erhebung so klar und bestimmt zu bezeichnen, daß kein Zweifel darüber

bleiben konnte, es handle sich nicht um einen bloßen Ministerwechsel, sondern um eine neue Aera; 3. Prim stellt in seinen Proklamationen die Volksouveränität oben, dasselbe thun die Mitglieder der provisorischen Regierung in ihrem Aufrufe ans Volk; 4. es bestätigt sich, daß Cadiz schon am Morgen des 18. der Erhebung beitrat, und daß dort sofort die provisorische Junta unter dem Vorsitz des Admirals Topete zusammentrat. Die militärische Lage, schreibt die „P. Z.“ ist durch diese Actenstücke nun gleichfalls klar. Serrano ist im Besitz des Guadalquivir vom Meere bis Cordova; die königlichen Truppen halten noch am Fuße der Sierra Morena in einer Wüstenei, gefährdet durch Hunger und Durst und Aufstand. Prim erschien auf der Rundfahrt, um die Mittelmeerküste zum Aufstande zu rufen, am 26. vor Karthagena mit drei Fregatten, welche Waffenvorräthe an Bord haben; man erwartete Karthagena's Erhebung zum 28. September. Mit Karthagena tritt die Bewegung in den Besitz der Eisenbahn, die bei Alcazar nach dem Süden (Cordova) und nach dem Norden (Madrid) abzweigt, wie in den Besitz der Küstenbahn, die bis an die Grenze von Catalonien (Tortosa) geht.

Die Madrider Telegramme lassen General Calonge von Santander nach Valladolid eilen; er hat also nicht gewagt, gegen Ferrol und Corunna, ja, nicht einmal gegen Santona etwas zu unternehmen; er mußte rückwärts eilen, um nicht von Madrid durch Zerstörung der Bahn und durch Aufstände im Rücken abgeschnitten zu werden. Die Unterwerfung Logronos, welche die Fabrik von Havas ausstreckte, scheint bloße Erfindung zu sein, wenigstens wiederholt der „Moniteur“ diese angebliche Depesche nicht. Frau Prim, die jetzt in Paris weilt, hat directe Nachrichten von ihrem Gemah erhalten, die vortrefflich lauten und namentlich von dem angeblichen Zwiespalt zwischen Prim und Serrano nichts wissen; Prim schreibt, er gehe nach Catalonien. Die Königin Isabella hat in San Sebastian einen Wohnungswchsel vorgenommen, sie residirt jetzt im Rathause. Das Gefecht in Santander war sehr blutig. Um 1 Uhr wurden die Insurgenten (etwa 1800, wovon 1200 Mann Soldaten von der Besatzung von Santona, der Rest Landvolk, schlecht bewaffnet) von 4200 Mann mit 3 Kanonen, die von Burgos und Valladolid gegen die Stadt geführt worden, angegriffen; in der Nähe der Kathedrale waren dort Barricaden errichtet, und hier schlug man sich dritthalb Stunden lang; die Königlichen hatten 380 Tote und Verwundete, die Civilgarde (Gendarmerie) allein verlor 80 Mann; 21 Offiziere, darunter zwei Leibgarde-Generale, fielen, eben so der Oberst-Lieutenant Desmet, der Commandant des Generalstabes Don Jose Oorio fiel zuerst; Brigadier Magen's, Adjutant des Königs, wurde am Beine verwundet, das amputirt werden mußte. Die Insurgenten gingen um 4 Uhr auf die Dampfschiffe im Hafen; ein Kriegsschiff diente ihnen zum Schutz; die Bevölkerung Santanders nahm nicht am Kampfe Theil. Die Insurgenten hatten an 100 Tote und Verwundete. Die königlichen Truppen konnten sich in Santander aber nicht lange halten; schon am 26. war es wieder in den Händen der Insurgenten.

In Paris hat seit einigen Tagen in offiziellen Kreisen ein Umschwung stattgefunden, der darauf hindeutet, daß man die Sache der Ex-Königin von Spanien so gut wie verloren gab, bevor die entscheidenden Momente in Madrid eintraten. Die offiziösen Blätter haben den Befehl erhalten, die Partei der Königin nicht mehr zu ergreifen. Der „Etandard“ wünscht den Spaniern einen energischen Mann, so eine Art von Napoleon, um sie aus ihrer furchtbaren Lage herauszuholen. Andere fromme Wünsche werden an die Regierung gerichtet. Der fromme „Monde“ beeilt sich, derselben den guten Rath zu geben. „... Handelt schnell und energisch, sonst ist es morgen zu spät und Ihr habt das ganze Neupreussen nebst dem revolutionären Spanien und Italien auf dem Hals, während Rußland mit seinen Helfershelfern im Orient handeln auftritt. Frankreich muß auf seine verhängnisvolle Nationalitätenpolitik verzichten, es muß überall da aktiv intervenieren, wo die bewaffnete Revolution seine Grenzen bedroht.“ Napoleon wird ohne weiters den guten Rath auszuführen, keine Minute verabsäumen.

Jetzt kommen auch die englischen Blätter mit Originalberichten über den spanischen Aufstand; selbstverständlich sind aber die factischen Mittheilungen derselben durch den Telegraphen und die französischen Journale bei weitem überholt, und es haben nur die allgemeine-

ren Bemerkungen der betreffenden Correspondenten ein höheres Interesse. Bemerkenswerth ist, was der „Times“ schon am 23. v. M. aus Paris über die spanischen Ereignisse geschrieben wird: „Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Aufstand rasch wächst und der spanischen Dynastie ihr Grab bereitet. Die wenigen unbedeutenden Generale, auf die sie sich gegenwärtig stützt, stehen nicht im Rufe großer Energie, und wer wollte bürgen, daß auch sie nicht schließlich zum Feinde übergehen werden? ... Es geht das Gerücht, daß der Herzog von Montpensier mit Gemalin und Tochter auf dem Sprunge stehen, nach Spanien zurückzufahren. Das mag seine Richtigkeit haben; wenn sie aber glauben, Aussichten auf den Thron zu haben, so täuschen sie sich gewaltig. Die Bourbons sind fortan unmöglich und die Insurrectionsführer sind entschlossen, kein Mitglied der Familie zuzulassen. Am allerwenigsten wird von der Erhebung des Prinzen von Asturien die Rede sein. Ich bin fest überzeugt, daß ein Compromiß zwischen den Insurrechten und der Dynastie undenkbar ist.“

Der Madrider Correspondent der „Times“ gibt Mittheilungen aus der spanischen Hauptstadt, die zwar nur bis zum 26. September reichen, aber doch noch manches interessante und zum Verständniß der Lage beiträgende enthalten. Die Conchas werden in diesem Schreiben als Moderados gekennzeichnet, welche der Königin gerne dienen möchten, aber in richtiger Erkenntniß der verzweifelten Lage in ihren Mahregeln sehr laut zu Werke gehen. Von Marshall Serrano heißt es, daß er entschieden antidygnatistisch sei, weder Energie, noch Talent besitze, aber von Dulce, Babala, Echague und A. wirklich unsterblich werde. Admiral Topete wäre, wie auch von anderer Seite her behauptet wurde, nur gegen die Regierung der Königin, nicht aber gegen diese selbst feindlich gesinnt gewesen. Von der Königin will der Correspondent wissen, daß sie seit längerer Zeit frank an Leib und Seele sei, und über die Situation, wie sie sich in diesem Augenblicke herausstellt, schreibt er: „Spanien wird sich nie für eine Republik eignen. Zwar gibt es eine republicanische Partei, gerade wie es Parteien für die Erhebung eines italienischen und englischen Prinzen auf den spanischen Thron gibt, Parteien für eine Vereinigung mit Portugal unter dem Hause Braganza-Coburg, für Montpensier, den Prinzen von Asturien, selbst für die Königin. Aber jede dieser Parteien betrachtet die anderen als hinverrückt. Was soll daraus entstehen?“

Die Lage des Landvolkes bilde einen düsteren Hintergrund zu diesem Bilde, zumal in Castilien und Estremadura. „Zehn Millionen Pfund Sterling, auf Gesteideeinkäufe verwendet, würden kaum hinreichen, den Ernteaussfall zu ersetzen. Woher aber Geld aus den erschöpften Landesressourcen nehmen, die überdies größtentheils bereits in die Hände der Insurrection übergegangen sind? Das Volk bittet vorerst, hungert und wird — das liegt im Charakter des Spaniers — schließlich auch Hungers sterben, wenn es nicht durch Gewaltthätigkeiten aufgestachelt wird. Geschähe letzteres durch die eine oder die andere Partei, dann könnte Spanien der Schauplatz unerhörter Szenen werden. Es ist dies eine Besorgniß, die schwer auf allen Gemüthern lastet.“

Über die Reise Prims von London nach Cadiz erfährt man jetzt das Nähere durch einen Brief aus Gibraltar, woselbst er am 17. September mit dem Dampfer der „Peninsular und Oriental Company“ angekommen war. Er hatte die Fahrt mit einem schwedischen Grafen, als dessen Diener verkleidet, gemacht, war aber von dem Grafen auf der ersten Classe untergebracht worden, angeblich weil die zweite selbst für einen Diener zu schlecht sei. In Gibraltar ging er, um nicht erkannt zu werden, gar nicht aus Land, sondern fuhr noch denselben Abend mit dem Postdampfer weiter nach Cadiz, woselbst ihn Topete erwartete. Die beiden landeten erst am 19. Das Weitere ist bekannt.

Krainischer Landtag.

20. Sitzung.

Laibach, 1. October.

Der Landeshauptmann v. Wurzbach eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Anwesend als Regierungsvertreter der k. k. Landespräsident Conrad v. Ebesfeld und der k. k. Regierungsrath Roth.

Abg. Dr. Bleiwies referirt namens des Schulausschusses über das Gesetz, betreffend die Verwirklichung der sprachlichen Gleichberechtigung in Schule und Amt.

Der ursprünglich von dem Landesausschusse vorlegte (in der „Laib. Ztg.“ Nr. 203 vom 4. v. M. veröffentlichte) Gesetzentwurf hat durch den Schulausschuss einige Abänderungen erfahren. Es wurde zunächst in den Titel des Gesetzes die Bezugnahme auf § 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger aufgenommen und in der Überschrift des ersten Theiles, die früher lautete: Zastraan šol (in Betreff der Schulen) gesetzt: Zastraan javnih šol, to je takih šol, ki jih zdržuje država ali občina (in Betreff der öffentlichen, d. i. in Betreff solcher Schulen, welche vom Reiche, vom Lande oder von der Gemeinde erhalten werden). Im § 2 des ersten Theiles ist statt

des früher gebrauchten Ausdrückes „je“ (ist) der Ausdruck „sme“ (darf) gebraucht.

Der Ausschuss stellt die Anträge, der hohe Landtag wolle beschließen:

1. Dem vorgelegten Gesetzentwurfe die Genehmigung zu ertheilen;

2. an die hohe Regierung das Ersuchen zu stellen, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über Errichtung einer Rechtsacademie in Laibach mit slovenischer Unterrichtssprache vorzulegen.

Der Herr k. k. Landespräsident ergreift das Wort. Er constatirt vor allem mit Befriedigung, daß im Ausschußberichte gesagt wird, daß die Wünsche und Begehrungen des Landes hinsichtlich der Geltung des Slovenschen im Amt mit dem übereinstimmen, was den Behörden durch administrative Verfugungen zur Pflicht gemacht ist, er habe daher gegen den Inhalt des zweiten Theiles des Gesetzentwurfs nichts einzuwenden, die Folge werde aber für die Behörden die nämliche sein, ob diese Verfugung in Gesetzesform gebracht werde oder nicht.

Uebrigens habe er auch als Chef der Finanzverwaltung noch in jüngster Zeit die Einleitung getroffen, daß die Vorladungen und die Steuerbüchel künftig hin, sobald es eine neue Auflage zuläßt, im Druck und vorläufig auch schriftlich slovenisch ausgefertigt werden. Auf den zur Basis des Antrages gemachten § 19 der Staatsgrundgesetze zurückgehend, glaube er wohl kaum die Erklärung abgeben zu dürfen, daß die Regierung kein geringeres Interesse an der Ausführung dieser Gesetzes bestimmt habe, als das Land. Sie halte treu an der Verfassung, ihrem Wortlauten und Geiste nach, sie wolle auch nicht mäkeln an ihren Grundsätzen im einseitigen Parteinteresse, sie wolle nicht blos negativ einwirken, nämlich der Pflege und Wahrung der Nationalität kein Hinderniß in den Weg legen, sondern sie will die Entwicklung der Nationalität und Sprache jedes Landes positiv fördern. Wenn die Ausführung dieses Grundsatzes nicht erreicht werde, so liege es eben nur am Maß der verfügbaren Mittel. Es können übrigens verschiedene Ansichten über die Wahl der Mittel zur Förderung jener Zwecke bestehen; darüber sei eben eine Verständigung nothwendig und wünschenswerth. Was den § 1 des Gesetzes betrifft, so constatire er die Thatache, die Volkschulen seien überall slovenisch, mit Ausnahme von Gottschee und Weißensee. Nur in den zweiten Abtheilungen der Trivialschulen kann für jene Deutsch gelehrt werden, die es wünschen. Was die Mittelschulen betrifft, so sei die Regierung nicht im Entferntesten dagegen, daß solche errichtet werden, in welchen dem Slovenschen vollständig Rechnung getragen wird, sowie sie dies z. B. in Triest hinsichtlich des italienischen Stadtgymnasiums gethan. Da die Gemeinden bei der Errichtung solcher Anstalten mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so habe die Regierung sich auch mehrfach bereit gezeigt, sie auch in dieser Beziehung zu unterstützen. Auch was die Rechtsakademie betrifft, so habe die Regierung die Errichtung derselben schon einmal (im Jahre 1849) über Ansuchen der Gemeinde Laibach nicht abgelehnt, sondern nur die Verhandlung, bei der wohl die Kostenfrage besonders hervortritt, einem späteren Zeitpunkte vorbehalten.

Es wäre auch hier die Behauptung nicht am Platze, daß in der Sprachenfrage die Regierung sich stets ausweichend verhalte, sie lasse sich nicht vereinbaren mit den feierlichen Versicherungen und deren praktischen Befähigung, namentlich in den Volkschulen. So sei die Zahl der gemischten (slovenisch-deutschen) Volkschulen durch die bisher getroffenen Verfugungen auf ¼, in denen noch Deutsch gelehrt wird, herabgesunken, die übrigen seien rein slovenisch. Anderseits aber müsse er gerade hier besonders warnen vor jeder Ueberfürzung; was daher schon die Behandlung des Deutschen in den Hauptschulen als Lehrgegenstand in der dritten und vierten Classe betrifft, so sei diese Bestimmung aus didactischen Grundsätzen nicht vereinbar mit dem Unterricht in den Mittelschulen, wo ja nach dem eigenen Antrage des Gesetzentwurfs die Hälfte der Gegenstände deutsch tradirt werden soll. Es sei aber gewiß, daß bei dieser Behandlung des Deutschen in den Hauptschulen der Schüler desselben nicht hinlänglich mächtig sein werde, um an den Unterrichten in der Mittelschule teilzunehmen zu können. (Dobro.)

Abg. Kromer: Der Standpunkt der Regierung erleichtere ihm seine Aufgabe. Die Gleichberechtigung sei im Gesetze ausgesprochen. Der vorliegende Antrag sei nicht neu, schon anfänglich mit Misstrauen aufgenommen, jährlich wieder vor das Haus gebracht, fäste er immer festeren Boden. Wir kennen aber den Werth des durch denselben ausgestreuten Samens nicht allein aus der Preisliste der Differrenten, sondern nach der Ernte. Der Sprachenhader hat die Fakel der Zwietracht in ein bisher ruhiges Land geschleudert. Früher herrschte hier Friede und Einigkeit, fremd war der Hader zwischen Krainer und Deutschen, in Eintracht wurden die Geschäfte der Gemeinde geordnet. Viele Krainer zogen nach Deutschland, um ihre geschäftlichen Verbindungen zu erweitern, um ihre Kenntnisse zu vermehren, der Landmann selbst schätzte den Werth der deutschen Sprache (ni res! es ist nicht wahr!) und warf sich stolz in die Brust wenn er das Deutsche gelernt, unsere Jugend war damals noch nicht angelebt von träumerischen Utopien

und widmete sich mit Eifer dem Studium der deutschen Sprache und ihrer Classiker, an der Universität studierte sie mit Eifer und Auszeichnung und fand Eingang in den besten Häusern in der Eigenschaft von Erziehern. Aber auch Italiener und Südslaven besuchten häufig unsere Hauptstadt, um deutsch zu lernen, sie brachten ein hübsches Capital in den Verkehr (Gesächter). Seit man jedoch ein geträumtes Slovenien erfunden, (Oho!) ist die Eintracht aus dem Lande verschwunden. Die Gleichberechtigung hat einer blinden Intoleranz, einer kostümäugigen Abschließung Platz gemacht. In Gemeindeangelegenheit entscheidet die Devise: ob Slovener oder Deutscher. In der studirenden Jugend hat eine Missstimmung, ein Gross gegen das deutsche Element platzgegriffen, sie kommt nicht gut unterrichtet an die höheren Schulen, (ni res!) und segt den Cursus in slavischen Clubbs fort. Da die nationalen Aufreizungen haben schon hoffnungsvolle Jünglinge auf die Anklagebank geführt. Die italienische und südslavische Jugend aber ist aus Laibach gewichen und hat sich anderen Orten zugewendet. Der Deutsche kann sich hier bei dem herrschenden Gross gegen das deutsche Element nicht behaglich fühlen, um so weniger als man wenige Schritte von der Hauptstadt seines Lebens nicht sicher ist. Die Fremden ziehen also fort, mit ihnen ein hübsches Capital (Uruhe). Niemand werde der Gleichberechtigung der slovenischen Sprache opponiren. (Der bürgerliche Abgeordnete Kramaric unterbricht den Redner, indem er mit Heftigkeit behauptet, im Amt komme die Sprache nicht zur Geltung, und wird vom Präsidenten anmerksam gemacht, daß er den Redner nicht unterbrechen dürfe.)

Wir aber ein Recht hat, der soll erst fragen, ob ihm die Ausübung desselben einen Nutzen bringt. Ich kann mein Hans anzünden, muß ich es aber thun? Es trete hier die Frage an die Volksvertretung heran, ob die Ausübung des Rechtes der Sprache einen Nutzen schafft. Es ist nicht wahr, daß das Volk die Einführung des Slovenschen in Schule und Amt wünscht. Zwanzig Jahre hindurch während ich in Krain und der slovenischen Steiermark gedient, habe ich solche Neuheiten nie gehört (stürmische Unterbrechung). Der Landmann äußert sich im Gegenteil oft, er würde sein Kind gern in die Schule schicken, wenn es dort Deutsch lernen könnte. Am Pfingstmontag findet in Billich jährlich ein Kindertauschhandel statt. Circa 100 krainische Landkinder werden den nächst besten krainischen Landleuten anvertraut, um bei ihnen das Deutsche zu lernen. Gegen die slovenische Amtssprache habe ich weniger einzuwenden, obwohl es dem Landmann ziemlich gleichgültig ist, ob deutsch oder slovenisch amtirt wird. Das Slovensche bietet auch keinen Schutz gegen pflichtvergessene Beamten. Die slovenische Schriftsprache ist dem Landvolke kaum mehr als die deutsche bekannt (Uruhe). Manche Gemeindevertreterungen haben eigens um Zusstellungen in deutscher Sprache gebeten. Zudem würde die Einführung des Slovenschen im Amt größeren Zeitaufwand und doppelte Kosten verursachen. In dieser Beziehung berufe ich mich auf Advocaten und Beamten als meine Gewährsmänner. Wenn in dem polylotteren Österreich überall die Landes- als die Geschäftssprache eingeführt würde, wie viele Geschäftssprachen würde es geben! Es müßte aber auch die Zahl der Beamten erhöht werden. Einerseits klagt man fortwährend über Geschäftsvorschleppung und anderseits will man zu Schritten greifen, welche eben wieder Geschäftsvorschleppung und doppelte Kosten verursachen. Widerstreitet das nicht Ihren eigenen Wünschen?

Womit wollen Sie die beantragte Rechtsakademie ausstatten, es fehlt sogar eine Uebersetzung des bürgerlichen Gesetzbuches. Oder wollen Sie unser Land mit der Wirtschaft ungarischer oder croatischer Fiscale beglücken? Freilich, Schwärmer scheinen sich nach ungarischen oder croatischen Institutionen zu sehnen, manche scheinen auch von einem panislavistischen Reiche zu träumen (Gesächter). Deutschland wird stets der Ausbreitung Russlands entgegentreten (zur Sache!). Der Fortbestand Österreichs ist für ganz Europa eine politische Nothwendigkeit; wenn aber je der Zerfall Österreichs eintreten würde, so müßte sich aus dessen Westhälfte ein deutsches Reich bilden, Deutschland müßte den letzten Mann und den letzten Blutstropfen daran setzen, bis an die Adria vorzudringen (stürmische Unterbrechung, Dr. Toman steht auf und verlangt den Ordnungsruf, als der Präsident ihn verweigert, erwiedert er: Solche schmackhafte Reden können immer unterbrochen werden!)

Kromer fährt fort: Ich werde den Ordnungsruf selbst verlangen, wenn man mir österreichisches Gefühl abspricht, ich habe mehr österreichisches Gefühl als mancher, der mich zur Ordnung ruft. Wenn die Volksprache hinreicht, um zur Bildung zu gelangen, so müssen Eskimos, Kamtschaden, Irokesen die gebildetsten Völker sein. In der Schweiz, in Nordamerika ist der Unterricht an keine Sprache gesetzlich gebunden (Costa: Dobro!). Wenn dieser Grundsatz bei uns nicht angenommen wird, so werden die Hilfsmittel zum höheren Unterricht fehlen. Wenn die Präparanden in slovenischer Sprache unterrichtet werden, so werden sie die Schule mit mittelmäßigen Kenntnissen verlassen. Der utrakaitische Unterricht liefert aber erfahrungsmäßig schlechte Erfolge. Ein absolviertes Gymnasiast hat unlängst bei dem Abschreiben einer deutschen Seite 20 orthographische Fehler gemacht. Oder wollen Sie, daß man die Kinder

zum Unterrichte in auswärtige Schulen schicken soll? (Unruhe.) Wir könnten triftige Gründe ins Feld führen, daß die deutsche Sprache die beste Unterrichtssprache sei. Man errichte slovenische Parallelklassen, ich zweifle, ob ein Fünftel der Schüler sie besuchen wird. Haben Sie sich auch nur mit einem Fachmann besprochen? Es gibt eben keinen, der für die Einführung des Slovenischen wäre. Die Herren Dr. Costa, Bleiweis, Dr. Toman und die Herren Geistlichen haben keine Kinder (große Heiterkeit) wenigstens keine schulfähigen Kinder. . . Der Vater hat die heilige Pflicht, für die Erziehung des Kindes zu sorgen, wir werden aber unsere Kinder ultramontaner Intoleranz nicht opfern. Er schließt: zeigt sich die Regierung zu schwach, so werden wir uns selbst zu helfen wissen!

Abg. Kramarić ergreift mit vor Erregung zitternder Stimme das Wort, um als Vertreter der Bauernstandes dessen Zustimmung zur Einführung des Slovenischen in der Schule und besonders im Amte auszusprechen.

Landespräsident ergreift das Wort, um die Regierung gegen den vom Abg. Kromer ausgeprochenen Vorwurf der Schwäche zu verwahren, der Standpunkt der Regierung in der vorliegenden Frage sei jener der Legalität, und dieser ist der stärkste (Dohro).

Dr. Toman: Der Vorredner hat uns an der empfindlichsten Seite getroffen, an unserem Patriotismus. Napoleon sagte: die Völker werden jenem Herrscher zufallen, der es mit ihnen halten wird. Dieses Wort herrscht heute in Europa. Österreich kann nur unter diesem Zeichen siegen. Die ganze heutige Politik ist nationale Politik. Die Deutschen wollen über uns herrschen und wir wollen selbständig bleiben. Mit Befriedigung begrüßen wir den Anspruch der Regierung, vertrauen wir, daß sie ihn ins Leben führen wird (Bravo). Die Regierung darf uns nicht für Feinde halten. Allen Völkern gleiches Recht, dann wird Friede sein, nicht jener Kromers, der des burokratischen Österreichs. Die Cultur ist kein Eigentum eines einzelnen Volkes, auch das slovenische Volk wird einst die Höhe der Cultur erreichen, aus Italien kamen die Künste und Gesetze des Rechtes nach Deutschland. Der Standpunkt Kromers ist ein längst überwundener, veralteter, es ist jener der Bureaucratie. Wir haben nie ein panislavisches Reich verlangt, wohl aber freuen wir Slovenen uns jedes Slaven als unseres Bruders, das ist gewiß ein erlaubter Panislavismus. Welche Worte sind aber bei dem Schützenfeste in Wien, in Mitte Österreichs, in der Nähe der kaiserlichen Minister, des Thrones selbst gefallen! Ein einiges Deutschland von der Nordsee bis zur Adria! Die Worte Kromers haben dem Herzen jedes patriotischen Slovenen eine Wunde geschlagen. Der Redner schließt, indem der die Freude über den Standpunkt der Legalität, welche die Regierung nach der Erklärung des Regierungsvertreters einnimmt, ausspricht, und die Bitte an denselben richtet, an die hohe Regierung in Wien die Erklärung gelangen lassen: Wenn sie unsere Wünsche erfülle, so werde sie keine trüeren Unterthanen haben, als die Slovenen.

Kromer protestiert gegen die seinen Worten gegebene Deutung.

Abg. Deschmann: Kromer habe den Utilitätsstandpunkt beleuchtet, er wolle den des Rechtes in's Auge fassen. Man wolle die Petition des constitutionellen Vereins zurückweisen, weil sie dem Prinzip der Gleichberechtigung widerstreite. Er wolle dieses Prinzip näher beleuchten. Die Vorgänge in diesem hohen Hause zeigen, wie dehnbar, wie elastisch dasselbe sei. Neulich kam die Theaterfrage zur Sprache. Der Abgeordnete von Gottschee, gestützt auf die Gleichberechtigung, sprach den Wunsch aus nach „einigen Brosamen“ für das slovenische Theater, ein zweiter Abgeordneter sagte, die Hälfte des Theaterfondes gehöre dem slovenischen dramatischen Unternehmen; slovenische Blätter endlich äußerten den Wunsch, der ganze Theaterfond müsse zu diesem Zwecke verwendet werden. Beim Gutweidegesetz fordert die Gleichberechtigung den slovenischen Text, dagegen wurde gestern das weitaus wichtigste Gesetz, über die Schulaufsicht, in deutscher Sprache beschlossen, heute wird ein Gesetz proponiert, bei welchem die Ansichten über das Maß der Gleichberechtigung sehr abweichen. Neulich beantragte Dr. Bleiweis, daß das Deutsche Lehrgegenstand in der 3. und 4. Classe der Hauptschulen sei, heute schlägt der Ausschuß vor, daß es Lehrgegenstand sein dürfe.

Die Hälfte der Gegenstände in den Mittelschulen soll slovenisch gelehrt werden, die slovenische Presse bezeichnet aber dieses Gesetz als eine Halbheit. Werfen Sie lieber das Deutsche gänzlich aus der Volksschule heraus, das Prinzip der Gleichberechtigung verlangt es! Ich will in einem Gleichnis sprechen: Ein slovenisches Landmädchen mit allen Reizen des Körpers und Geistes ausgestattet, kommt in die Stadt, man hat ihr gesagt, es sei hier ein Palast, den eine vornehme Dame bewohnt, er gehöre aber dem Landmädchen. Nun will ihr der eine das Erdgeschoß in diesem Palaste anweisen, ein anderer meint, ihr gehöre der erste Stock. Nein, ruft das einfache Landmädchen, wenn der Palast mir gehört, will ich ihn ganz besitzen. Heraus mit der Usurpatorin! (Dr. Toman: Sie hat Recht!) So ist es mit der slovenischen Sprache! Wir besitzen einen sicheren Maßstab, das Recht zu messen in dem goldenen Worte der

Digesten: Omne jus aut consensus fecit, aut necessitas constituit, aut firmavit consuetudo (alles Recht hat entweder die Übereinstimmung hervorgebracht, oder die Nothwendigkeit festgesetzt, oder die Gewohnheit bestätigt.) Diesen Maßstab will ich an das vorliegende Schulgesetz legen, einen unparteiischen Maßstab. (Unruhe, Gelächter.) Dieses wurde bereits zweimal eingebracht und zweimal verworfen, als unnütz und den Verhältnissen nicht entsprechend. Es wurden dagegen Petitionen eingebracht von den Städten Idria und Neumarkt. Ist aber ein zustimmendes Urtheil der Fachmänner vorhanden? Gestatten Sie mir aus den Acten das Votum der krainischen Schulmänner mitzutheilen. Der Gesetzentwurf des Dr. Bleiweis wurde unter dem Ministerium Belcredi an das fürstbischöfliche Consistorium geleitet und sämtliche Hauptschulen aufgefordert, ihr Votum über die betreffenden Paragraphen abzugeben. Die tüchtigsten Schulmänner erklärten in Folge dessen den Unterricht im Deutschen in der 3. und 4. Classe der Hauptschulen als einen ganz nutzlosen. Man sollte ihn daher lieber ausmerzen. Wenn derselbe von Erfolg sein soll, so müßte er sobald als möglich beginnen, sonst wäre es bloße Zeitzersplitterung. Unter Schulrat Moenik sprach ein Schulinspector das Bedauern aus, wenn aus den Schulen, die er inspiciere, das Deutsche verschwinden würde, weil sonst die Bewohner verdammt wären, nichts als slovenische Gebetbücher zu lesen. Zehn Jahre später sagte er, es gehe darum so schlecht in der Volksschule, weil das Deutsche gelehrt werde! Der zweite Maßstab ist die Nothwendigkeit. Es muß ein Damm gegen das Deutsche aufgebaut werden, sagt man, und doch sagte gestern ein Vertreter des nationalen Elementes, daß das deutsche Element bei uns nicht einmal einen ganzen Mann in den Landtag zu stellen vermag, jene, welche das deutsche Element stützen, gehören zur Bureaucratie! Das deutsche Element will aber nicht von Ihrer Gnade leben, es ist vollkommen berechtigt. Fremde, auch einheimische Blätter, sagen Sie, bedrohen das slovenische Element. Nun, so ziehen Sie einen Cordon, seien Sie den Verlust des Wahlrechtes darauf. Der dritte Maßstab ist der der Angewöhnung. Kromer hat angedeutet, daß der Bleiweis'sche Gesetzentwurf theilweise bereits ins Leben getreten ist, es wurden 130 slovenisch-deutsche Volksschulen meist als solche aufgelassen und in rein slovenische umgewandelt, wobei freilich der Feuerfeuer der Landapsäne das Meiste gethan hat, nicht der Wunsch der Landgemeinden, aber es ist seitdem auch der Schulbesuch von 30.000 auf 25.000 gesunken. Diese Ziffer spricht deutlicher, als leere Declamationen."

Um die Expectorationen des Abg. Kramarić gegen einen ehrenwerten Abgeordneten, deren Werth und Ursprung übrigens Jedermann kennt, auf das richtige Maß zurückzuführen, möchte ich Kramarić eins in Erinnerung bringen, daß jene Gegend, von der und in deren Namen er anscheinend sprach, sich an die hohe Regierung gewendet habe, um dem Unsuge ein Ende zu machen, daß slavisch-deutsche Volksschulen in reinslavische umgewandelt werden. Nach dem § 2 des Gesetzes d. c. r. (sme) das Deutsche als Unterrichtsgegenstand in der 3. und 4. Classe der Hauptschule gelehrt werden, in dieser Ausdrucksweise liegt ein versickerter Angriff gegen die deutsche Sprache. Wenn man offen sagen würde, das Deutsche wird in den Hauptschulen nicht geduldet, würde ich diese Sprache als eine männliche offene schätzen. Man will aber statt dessen das Deutsche auf den Absterbe-Etat setzen. Wir haben große Männer unter uns, welche sich durch in deutscher Sprache geschriebene Werke Ruhm erworben haben, ich verweise nur auf Vega's physikalische und mathematische, auf Dolliner's juristische Werke.

Valvassor, der eine deutsche Chronik Krains schrieb, wiederholt in derselben, daß es in Krain 2 Landessprachen gebe. Auch ich stand unter jener Pflegemutter, zu deren Verunglimpfung und Beschimpfung sich soviel weltliche und noch mehr geistliche Federn in Bewegung gesetzt haben, es wäre der größte Undank gegen jene Pflegemutter, es hieße, ihr einen Zuflucht zu verschaffen, wenn man stimmen wollte für ein Gesetz, welches sagt, das deutsche darf in der 3. und 4. Classe der Hauptschulen gelehrt werden.

Abg. Savinskeg constatirt, daß die Gemeinden von Möttling und Tschernembl, wie Deschmann angeführt, sich an die Regierung um Schutz gegen die vollständige Slavifizierung ihrer Volksschulen gewendet haben. Sie stellen sich hiebei auf den praktischen Boden des täglichen Bedürfnisses, da sie größtentheils auf den Haushandel angewiesen sind. Was Kramarić betrifft, so habe er ja selbst zugegeben, daß er die deutsche Sprache schätze, daß er sie seinen Sohn gern lernen lasse. Schließlich beruft sich Redner auf das vom Landtag an die Spitze des Gesetzes gestellte Prinzip der Gleichberechtigung, welches eben verlangt, daß das Deutsche nicht gegenüber dem Slovenischen zurückgesetzt werde.

Abg. Kaltenegger: Er wolle den Rechtstitel zu dem Gesetz ins Auge fassen. Überzeugungstreue und Pflichtgefühl zwingen ihn, dem Landtage zu sagen: Wir stehen im Begriffe, ein Unrecht zu begehen. (Oho!) Die Petition des constitutionellen Vereins um Abänderung des Gesetzentwurfes soll gegen den § 19 verstoßen, wir stehen aber eben auf dem Boden desselben. Es ist nur die Frage, ob die Ausführung des Prinzipis

richtig sei. Sie erkennen das Interesse des Landes, die praktische Nothwendigkeit. Was kann der Zweck des Gesetzes sein? Die Pflege der Sprache? Man kann diese von zweierlei Seiten betrachten, an und für sich oder als Unterrichtsmittel. Nun wird durch den Gesetzentwurf das Wissen sicher nicht gefördert, es soll der deutschen Sprache ein untergeordneter Platz angewiesen werden. Das für die Mittelschulen vorgeschlagene utraquistische System ist von didactischer Seite als verfehlt bezeichnet. Was den amtlichen Verkehr betrifft, so bedarf es keines Gesetzes, nachdem bereits im administrativen Verordnungswege vorgesorgt ist. Näheres behält sich der Redner für die Specialdebatte vor. (Schluß folgt)

Aussland.

Landon, 28. September. (Zur Wahlbewegung.) Der „Nonconformist“ hat nach einer sorgfältigen Analyse der Liste der bis jetzt aufgetretenen Kandidaten fürs nächste Parlament eine Berechnung über das mutmaßliche Resultat der Wahlen im November und die Stärke der ministeriellen und der Gladstone'schen Partei angestellt. Um die Aussicht der liberalen Partei auf eine imposante Majorität nicht zu rosenfarben darzustellen, hat der „Nonconformist“ achtzig zweifelhafte Wahlen in Bezirken, wo liberale und conservative Kandidaten sich zu gleicher Zeit um die Vertretung bewerben, den Conservativen allein zu Gute geschrieben. Nach dieser Zugabe und mit der Annahme, daß die numerische Stärke der Parteien in Irland unverändert bleibe, — obgleich auch dort der liberalen Partei ein Zuwachs von wenigstens sechs Sitzen sicher zu sein scheint, würde das Resultat der Wahlen nach dem genannten Blatte etwa folgendes sein: 396 Liberale, 260 Conservative, welche sich auf England, Wallis, Schottland und Irland verteilen. Dennoch hätte die liberale, oder wie man sie wohl richtiger nennt, die nationale Partei in dem neuen Unterhause auf eine Minium-Majorität von 136 Mitgliedern, und Gladstone auf die Unterstützung einer Partei von mindestens 400 Mitgliedern zu rechnen. Die liberale Partei in Manchester hat beschlossen, den Wahlkampf in jener Stadt nach Gründsäcken zu betreiben, welche derselben zu großer Ehre gereichen. Das Executiv-Comité der vereinigten liberalen Kandidaten wird weder bezahlte Stimmensammler (sogenannte Cauvaossers) verwenden, noch anonyme Wahladressen und Maueranschläge in Anwendung bringen und überhaupt alle Details der Wahlen mit der strictesten Redlichkeit und Sparsamkeit durchführen.

Levantepost. Athen, 26. September. Der Finanzminister Simos und der Justizminister Garboli sind ausgetreten, und wurden an deren Stelle Galassopoulos und Antonopoulos ernannt. Ein kretensischer Geistlicher wurde hiehergeschickt, um die geflüchteten kretischen Familien zur Rückkehr zu bewegen. Die hiesige türkische Gesandtschaft versichert, daß der Aufstand in Kreta beendet sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Schulfrage im Küstenlande) bemerkt die „Görzer Blg.“: „In Regierungskreisen hat man den bestimmtesten Entschluß, ein deutsches Gymnasium und eine deutsche Oberrealschule unter allen Bedingungen im Küstenlande zu erbauen. Wenn man die Realschule in Görz verwälscht, so wird man eine deutsche Realschule in Triest errichten (und wie wir hören, hat man dazu schon Einleitungen getroffen), die italienisch-slovenische Realschule in Görz aber wird, darüber gibt es keine Illusionen, in sich zerfallen, und statt zweier wird Görz — keine einzige Realschule haben.“

— (Venizely's Leichnam gefunden.) Der „Ungar. Bl.“ berichtet unterm 30. v. M.; Der Leichnam Venizely's ist endlich gefunden. Im Laufe des Sommers, gerade kurze Zeit, nachdem Ludwig Venizely in so rätselhafter Weise verschwunden, wurden bei dem Tököli-Holter auf der Egesel-Insel durch Fischer mehrere Leichname aus den Wellen der Donau gezogen und durch diese in dem Graben des genannten Holters verscharrt. Obgleich die Fischer von den aufgefundenen Leichen und deren Eingrabung betreffenden Orts die Anzeige gemacht haben wollten, wurde die Thatsache doch erst gestern durch die Intervention des hiesigen Getreidehändlers Sternberg, welcher in jener Gegend Frucht kaufte, der Behörde bekannt. Demzufolge begab sich heute eine Commission nach dem Tököli-Holter und ordnete die Exhumierung jener Leiche an. Den Kleidern und der Gestalt nach unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, daß der ausgegrabene Leichnam die irdische Hülle des unglücklichen Venizely ist. Der Leichnam wurde sofort mit Sorgfalt in eine Kiste gelegt und zur genauen Agnosciung mittelst Schiffs nach Pest spedit, woselbst eine behördliche Commission den Leichnam agnoscirte. Dem stark in der Verwesung begriffenen Leichnam fehlten die beiden Füße bis zum Schienbein und ein Theil der linken Hand, welche Verkümmung in Folge des längeren Aufenthaltes im Wasser entstanden sein dürfte. Sämtliche noch am Leichnam gefundenen Kleidungsstücke wurden als die Kleider erkannt, in welchen Venizely unmittelbar vor seinem Verschwinden gekleidet wurde. Die anwesende Schwester des Unglücklichen erkannte an dem Saume der Hemdärmel ihre eigene Arbeit.

Locales.

— (Festliches.) Gestern begann am hiesigen l. l. priv. Schießstande das Festliches zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers auf bewegliche Scheibe. Trotz der ungünstigen Beleuchtung wurde sehr gut geschossen, leider sind die Tage schon so kurz, daß um 5½ Uhr Abends schon der Schluss erfolgen mußte. Heute und morgen wird das Schießen fortgesetzt. Die sehr schönen und wertvollen Preise erregten das Interesse der Schützen im hohen Grade. Der Besuch von Seite der Schützen und Schützenstunde war ein zahlreicher.

— (Militärveränderungen.) Der Unterlieutenant Vladimir Peraković, des Infanterie-Regiments Graf Guyn Nr. 79, wurde als zeitlich invalid in den Ruhestand versetzt.

— (Verloren.) Eine Handstühnählein hat am verlorenen Samstag 6 Paar gelbe Glacée-Handschuhe verloren. Der rechte Finder wird ersucht, dieselben gegen ein angemessenes Entgelt in der Handlung des Herrn Bilić abzugeben.

— (Totstahl.) Nach Anzeige des l. l. Gendarmeriepostens Idria ist Josef Rupnik von Merzillog, Uralauer des Infanterie-Regiments Nr. 17., am 29. v. M. gegen 10 Uhr Abends durch den Grundbesitzer Anton Žgović von Merzillog Haus Nr. 6 vor dem Hause des letzteren nach vorangegangem Wortwechsel erschlagen worden. Der Täter ist flüchtig.

— (Fragdglück.) Se. Durchlaucht Fürst Hugo Windischgrätz legte Ende voriger Woche in der herrschaftlichen Loitscher Waldung einen Zwölfer auf die Decke. Dieser Capitolschreit mit ornamentiell Stangen wog über 4 Centner und war von edelster Bauart — in der That ein König der Wälder. Man kann es als ziemlich sicher annehmen, daß heut zu Tage in den Wäldern Krains kein zweiter solcher Hirsch auszuspüren ist.

— (Theater.) Die Sonnabend zur Aufführung gelangte Oper „Die Hugenotten“ hatte unfehlbar einen weit bedeutenderen Erfolg als lethia „Der Freischuß“, wenn auch von einer durchaus correcten und tadellosen Durchführung der Oper keine Rede sein kann. Die „Valentine“ des Fr. Pichon bestätigte durchwegs unter günstigem Urtheil über diese Sängerin, ihre sympathische Stimme, der dieser Parti wohl etwas zu hoch liegt, verbunden mit einem nicht gewöhnlichen Darstellungstalente, wirkte sehr günstig auf das Publicum, das sie nach den Duetten mit „Raoul“ und „Marcell“ wiederholte hervor. Nicht minder löste Fr. Zellinek als „Margarethe von Valois“ ihre schwierige Aufgabe mit großer Sicherheit und bestem Geschmacke. Auch sie erfreute sich vielfacher Auszeichnung. Fr. Jessica (Page) entledigte sich ihres Partes nach Möglichkeit und wenn sie die reizende Entrée-Nixe auch nicht vollkommen zur Geltung brachte, so wußte sie sich doch recht geschickt aus der Affäre zu ziehen und das Publicum zeigte sich für die Bereitwilligkeit, mit der das Fräulein in letzter Stunde diese Partie übernommen hatte, sehr dankbar. Herr Ander (Raoul) war ernstlich bestrebt, in die Intentionen seines Charakters einzugeben und hat sowohl in dramatischer wie in vocaler Beziehung die Rolle zur hervorragenden Geltung gebracht. Daß es an Beifall für diese tüchtige Leistung nicht fehlte, ist selbstverständlich. Wider Erwarten gut gelang Herr. Möhler der „Marcell.“ Wenn auch in dieser Rolle der Mangel an guter Schule sich nicht verdecken ließ, so trat er doch weniger grell zu Tage, als jüngst bei seinem „Gaspar.“ Die berühmte Arie im 1. Act litt noch am meisten darunter. Fr. Pichon (St. Bris) und Fr. Göttlich (Nevers) verdarben nichts. Das Vocalquartett im 2. Acte, sowie das Sextett im 4. Acte gingen ohne Störung vorüber, nicht so die Chöre, die nicht selten sehr bedenklich schwankten und auch im Falschsingeln einiges leisteten. Auch das Orchester ließ hie und da Präzision vermissen. Im großen und ganzen jedoch können wir immerhin mit der Aufführung dieses höchst schwierigen Werkes uns zufriedengeben.

— (Schlußverhandlungen) beim l. l. Landesgerichte Laibach. Am 7. October. Johann Krälic: Raub; Josef Blider; Diebstahl. — Am 8. October. Anton Klopčić; schwere körperliche Beschädigung; Franz Lovlo: öffentliche

Gewaltthäufigkeit; Jakob Lovlo: Diebstahl; Mathias Simčič und Franz Kogonč: Diebstahl. — Am 9. October. J. August Vollmer und Friedrich v. Treuenstein: Einra; Jakob Devjak und Jozef Godina: Betrug.

— (Das Comité zum Tabor der Görzer Slovener) hält, wie die „Dr. Btg.“ berichtet, in Schönpoß eine Versammlung ab und stellte das Programm zusammen. Ebenso wurde auch der Platz für den Tabor bestimmt, und zwar die Wiese beim Hause des Herrn Spozzapan bei Schönpoß, längs der Straße. Sobald der Tabor von der Behörde bewilligt wird, werden auch die Einladungen veröffentlicht. Derselbe findet, wie bereits gemeldet, am 18. October statt und beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Aus den Landtagen.

Pest, 2. October. (Oberhaussitzung.) Das Ausgleichselaborat mit Croatiens wird angenommen. Das Nuncium des Unterhauses über die Weinzentralablösung wird für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Pest, 2. October. (Unterhaussitzung.) Die Behner-Commission referirt über eine neue Privatklage gegen Böszörmenyi wegen Preßinjurie. Die Commission empfiehlt die Gestaltung des Processe; die Verhandlung hierüber findet nächstens statt. Der Finanzminister Lonhay legt das Budget für den Allerhöchsten Hofholt, das Ministerpräsidium und die Ministerien des Innern und Cultus vor und bittet das Haus, die Budgets der einzelnen Ministerien noch vor der Vorlage des ganzen Budgets in Beratung zu ziehen, da das Landwehrbudget und die gemeinsamen Ausgaben erst später eingestellt werden können. Sodann legt der Finanzminister den Rechnungsschluß für das Jahr 1867 vor und erläutert denselben unter Beifall des Hauses in längerer Rede.

Triest, 30. September. Hermet richtet folgende Interpellation an die Regierung: Warum wurden die odiosen Ministerialverordnungen vom Jahre 1854 gegen Auslauf und Widergesichtkeit gegen die Polizeiorgane erlassen? Welcher besonderer Grund ist hierzu, da doch seit Juli alles ruhig? Ist diese Reproduction mit der freiheitlichen Entwicklung der Verhältnisse vereinbarlich? Picciola stellt gleichfalls eine Interpellation, in welcher er dem Criminaluntersuchungsrichter in Sachen der Julireignisse Parteilichkeit und panislavistische Intentionen vorwirft; derselbe wolle offenbar die Territorialmilitärs und die Polizeiorgane weiswassen. Der Interpellant fragt, ob die Regierung davon weiß und ändert eingreifen will? Der Regierungscommission sagt die Beantwortung für nächstens zu. Es wird beschlossen, das Ministerium wegen Errichtung einer italienischen Rechtsschule zu urteilen. Sodann beginnt die Specialdebatte über das Schulaufsichtsgesetz. Die Errichtung eines Districtsschulrathes wird aus der Regierungsvorlage eliminiert.

Neueste Post.

Wien, 3. October. Die Landtage von Linz und Troppau wurden heute geschlossen.

Pest, 3. October. Der Justizminister bestätigte die Confrontirung des Karageorgievics mit Stankovics und Trifkovics in Semlin.

Semlin, 3. October. Es ist hier ein großes Feuer in der Stadt ausgebrochen. Einige Häuser sind bereits abgebrannt. Die Stadt schwelt in großer Gefahr.

Rom, 3. October. Anlässlich des Concils wurde eine Allocution an die Protestanten und Apatholiken veröffentlicht. Der Papst erwartet sehrlich und mit offenen Armen die Rückkehr der irrenden Söhne zur katholischen Kirche.

Madrid, 3. October. Die Königin Isabella sandte nach Madrid von Pau aus einen heftigen Protest. Heute wurde eine große Revue über das bewaffnete Volk abgehalten.

Börsenbericht. Wien, 2. October. Bonds und Aktionen behaupteten sich zur festen Notiz. Devisen und Bauten schlossen unverändert. Geld flüssig. Umsatz ohne Belang.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)	Geld	Waare	Geld	Waare
zu 5% für 100 fl.			zu 5% 92.—	92.50
54.—	54.20	89.50	89.50	90.—
detto v. 3. 1866	58.10	88.50	88.50	89.—
detto rückzahlbar (1)	93.75	86.50	86.50	87.50
Silber-Auflehen von 1864	67.50	72.75	72.75	73.25
Silberbank 1865 (Fris.) rückzahlb.	71.—	71.50	71.50	72.50
in 37 J. zu 5% für 100 fl.	71.50	73.50	73.50	74.50
Nat.-Auf. mit Jän.-Coup. zu 5%	62.—	65.—	65.—	65.50
Apr.-Coup. " 5	61.80	61.90	61.80	61.90
Metasiques	56.75	56.90	56.75	56.90
detto mit Blai.-Coup. " 5	57.75	57.85	57.75	57.85
detto	50.75	51.25	50.75	51.25
Mit Verlos. v. 3. 1839	166.—	166.50	166.—	166.50
" " " 1854	78.—	78.25	78.—	78.25
" " " 1860 zu 500 fl.	82.90	83.—	82.90	83.—
" " " 1860 " 100 "	92.50	93.—	92.50	93.—
" " " 1864 " 100 "	93.40	93.50	93.40	93.50
Com.-Rentsch. zu 42 L. aust.	23.—	24.—	23.—	24.—
Domänen 5perc in Silber	107.—	107.25	107.—	107.25

Aktionen (pr. Stild).

Nationalbank	718.—	720.—
Kaiser Ferdinands-Nordbahn		
zu 1000 fl. ö. W.	1850.—	1855.—
Kredit-Aufstalt zu 200 fl. ö. W.	207.—	207.20
Ö. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	622.—	625.—
Statseisenb.-Ges. zu 200 fl. ö. W.		
oder 500 fl.	254.30	254.50
ö. W. zu 500 fl.	157.75	158.—
ö. W. zu 200 fl.	146.—	146.50
ö. W. oder 500 fl.	184.50	184.70

Geld	Waare	Geld	Waare
Gal. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. ö. W.	207.25	207.50	207.50
Böh. Befistbahn zu 200 fl. ö. W.	151.50	152.—	152.—
Deft.-Dörf.-Dampf.-Ges.	517.—	519.—	519.—
Öesterreich. Lloyd in Triest 200 fl. ö. W.	224.—	226.—	226.—
Wien-Dampf.-Act.	370.—	390.—	390.—
Pester Reitentbrücke	—	430.—	430.—
Anglo-Austri.-Bank zu 200 fl. ö. W.	158.50	158.75	158.75
Lemberg Czernowitz-Aktionen	183.—	183.50	183.—
Berscher.-Gesellschaft Donau.	253.—	255.—	255.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

Nationalb. auf 5% verlosbar zu 5% in ö. M.	97.70	97.90
ö. M.		
Nationalb. auf 5% verlosbar zu 5% in ö. M.	93.10	93.30
ö. M. 50% 90.75	91.25	91.25
ö. M. verlosbar zu 5% in Silber		
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	102.25	102.75
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	136.75	137.25
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	90.—	91.—
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	30.50	31.—
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	150.—	155.—
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	37.—	38.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

ö. W. zu 40 fl. ö. W.	28.—	28.50
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	31.50	32.—
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	28.50	29.50
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	20.—	21.—
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	20.50	21.50
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	14.50	15.50
ö. W. zu 40 fl. ö. W.	12.50	13.—

Madrid, 2. October. Der Chef der Demokraten, Drense, wird hierher kommen. Der Aufenthalt Cheste's ist unbekannt.

Telegraphische Wechselcourse vom 3. October.

5perc. Metalliques 56.70. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.50. — 5perc. National-Auflehen 61.70. — 1860er Staatsauflehen 82.70. — Sanfaktionen 716. — Tredituation 206.20. London 115.95. — Silber 113.50. — R. l. Ducaten 5.53%.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Lebensversicherungs-Polizzen zu Pfandobjekten erhöhen.

Die Berliner Credit- und Discomptbank hat, mit englischen und amerikanischen Einrichtungen gleichen Schritts haltend, wie unlängst das „Berliner Handelsblatt“ meldete, in ihrer neuen Geschäftsoordnung auch eine Bestimmung aufgenommen, wonach auch die Lebensversicherungs-Polizzen deutscher Gesellschaften mit 80 Prozent des Polizzenwertes als zulässige Pfänder für Größnung des Conto-Corrent-Credits betrachtet, die Polizzen also als Sicherheit den Staats- und anderen Wertpapieren gleichgestellt werden. Man erwartet, daß andere preußische Geldinstitute diesem Beispiel folgen und die Journale eine heilsame Agitation in dieser Richtung üben werden.

Laibach, 3. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Heu (8 Cr.), 22 Wagen und 6 Schiffe (36 Klafter) mit Holz. Durchschnittspreise.

Mitt.	Mitt.	Mitt.	Mitt.
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.

<tbl_r cells="4" ix="3" maxcspan="1" max